

# Die Aufklärung lässt lange auf sich warten

**Karlsruhe** War das Forschungszentrum in seiner Anfangszeit ein Sammelbecken für NS-Militärs? *Von Stefan Jehle*

Seit nun fast drei Jahren lässt das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) ein Gutachten erarbeiten, das möglicherweise Belastendes zur Vergangenheit des Leitungspersonals in der Nazi-Zeit zum Gegenstand hat. Besonders im Fokus stand zunächst der Gründungschef des Forschungszentrums. Doch längst scheint sich der Verdacht zu erhärten, dass der Vorläufer des Instituts in seiner Anfangszeit ein regelrechtes Sammelbecken für NS-Militärs war. Noch scheint man sich mit den Fakten eher schwer zu tun.

Wohl eher durch einen Zufall war sich das 2009 aus der Fusion der Universität und des ehemaligen Forschungszentrums entstandene Karlsruher Institut für Technologie (KIT) der eigenen Entstehungsgeschichte bewusst geworden. 2012 stellte die Hochschule ihre Ehrensensoren seit der Gründung online ins Netz. Dabei fiel Kritikern auf, dass auch der 1969 zum Ehrensenator der Uni ernannte ehemalige Chef des Forschungszentrums, Rudolf Greifeld, auf der Liste stand, wie auch der noch im Nürnberger Prozess angeklagte NS-Politiker Robert Ley. Gegen Greifeld hatte es schon zu Ende seiner Amtszeit Anfang der 1970-er Jahre Vorwürfe gegeben, er habe als Kriegsverwaltungsrat im besetzten Paris an antisemitischen Erlassen zum Nachteil französischer Juden mitgewirkt.

Dabei sind Ehrensensoren in der Regel honorige Persönlichkeiten, im Fall des KIT etwa Leute wie Max Grundig oder Franz Burda. Doch Greifelds Benennung löste im Nachhinein – trotz seiner unbestrittenen



Ein Blick aufs frühere Forschungszentrum Karlsruhe; heute gehört es zum Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Fotos: Stefan Jehle, KIT

Verdienste beim Aufbau des Forschungszentrums – eher Befremden aus. 1974 bereits hatte die Nazi-Jägerin Beate Klarsfeld zusammen mit ihrem Mann Serge auf Verwicklungen Greifelds aufmerksam gemacht. Greifeld gilt bis heute als „wichtiger Patron der Atomforschung“. Sein ehemaliger Vize in der Geschäftsführung, Walther Schnurr, war bereits bei der Waffenentwicklung für das Reichsluftfahrtministerium von Hermann Göring tätig. Der frühere Personalchef des Forschungszentrums, Schaible, war Mitglied der Waffen SS.



Rudolf Greifeld – um sein Tun kümmert sich derzeit ein Gutachter.

Zumindest eine Entscheidung hat man in Karlsruhe getroffen. Aufgrund der im Raum stehenden Vorwürfe „ruht“ seit 2013 die Ehrensensorenwürde von Greifeld, der 1984 in Karlsruhe gestorben war. Zudem erweiterte man den Untersuchungsauftrag an den Historiker Bernd-A. Rusinek auf das gesamte Führungspersonal der Gründungsjahre.

Die Dauer der Gutachterarbeit weckt immer wieder Kritik. Vergleichbare Fälle in Konstanz wie die NS-Vergangenheit des Ex-Oberbürgermeisters Bruno Helmle waren in längstens neun Monaten abgearbeitet. Offenbar seit September nun liegt das zuerst für Ende 2014 angekündigte Gutachten zur NS-Vergangenheit Greifelds den Gremien vor. Das zumindest bestätigte man beim KIT.

Doch mit einer Entscheidung ist wohl frühestens in ein paar Monaten zu rechnen. Bereits mehrfach hat die vor Jahren einge-

richtete Ethikkommission des Instituts den Fall besprochen, so auch in der Woche, als im Karlsruher Rathaus erstmals der „Whistleblowerpreis“ des Verbandes Deutscher Wissenschaftler (VDW) verliehen wurde. Dabei kam auch der Name Greifeld zur Sprache: Der Karlsruher Rathauschef Frank Mentrup (SPD) hatte die posthume Verleihung des Preises an den ehemaligen deutsch-jüdischen Mitarbeiter des Forschungszentrums, Léon Gruenbaum „auch als Chance zur Aufarbeitung von Lokalgeschichte“ angesehen. Der 2004 verstorbene Gruenbaum hatte vor Jahren als erster auf mögliche Verstrickungen seines Ex-Chefs Greifeld in dem von Nazi-Militärs besetzten Groß Paris hingewiesen.

Zu konkreten Terminen für die anstehende Entscheidung will man sich beim KIT derzeit nicht weiter äußern. Auch nicht, ob das Gutachten später der Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Befasst werden mit dem Gutachten das Präsidium und der Senat. Soviel steht fest: am 8. Dezember tagt erneut die Ethikkommission.

## KERNFORSCHUNGSZENTRUM

**KFK** 1957 leitete der zuvor im baden-württembergischen Wirtschaftsministerium in der Energiewirtschaft tätige Jurist Greifeld den Bau des Kernforschungszentrums nördlich von Karlsruhe. Bis 1966 wurden 50 Gebäude hochgezogen, darunter 15 wissenschaftliche Institute, ein Dutzend Speziallaboratorien und mehrere Gebäude für Reaktoren. Später war dort auch die Wiederaufarbeitungsanlage angesiedelt worden. sj